** **

**Bericht**

über das erste Meeting des Erasmus+ Projekts EVA

in Mönchengladbach vom 1.12. - 7.12.2019

Anreise:

Da alle Reisegruppen sehr weit von Brüssel entfernt leben, und wir in Mönchengladbach sehr nah, bot es sich an, das Meeting in Brüssel zu beginnen. So haben wir - die gastge­benden Schüler und vier Lehrerinnen aus Mönchengladbach – die französische Gruppe um 9:30 Uhr vom Hotel und die türkische, portugiesische und estnische Gruppe um 10:30 am Flughafen in Brüssel abgeholt, um zunächst einen gemeinsamen Tag in Brüssel zu erle­ben. Wir fuhren direkt zum Europäischen Viertel und besichtigten das Parlamentarium, wo man sehr gut die Geschichte der Europäischen Union mit viel interaktiven Stationen und AudioGuides in den europäischen Sprachen erkunden kann. Nach einer kleinen Stär­kung im Museumsrestaurant ging es zu Fuß in die Innenstadt. Vorbei am Berlaymont-Gebäude der Europäischen Kommission und anderen Neubauten an Rue de la Loi. Natür­lich mit Fotostopp am Graffiti „The Future is Europe“. Kurz vor der Altstadt ka­men wir noch an der Cathédrale Stainte Gudule vorbei, die eine kleine Version der Notres Dames de Paris ist. Für einen Snack auf dem Grande Place teilten wir uns in viele Gruppen, um dann mit vollem Bus an dem wunderschön beleuchteten Atomium vorbei nach Mönchen­gladbach zu fahren. Dort warteten schon die Bulgaren im Hotel und die Gasteltern am Bahnhof auf uns. Das Museum hat unseren Gästen sehr gut gefallen, aber die Temperatu­ren waren doch für viele aus der Türkei, aus La Réunion und auch aus Portugal gewöh­nungsbedürftig. Das abendliche Brüssel mit viel Weihnachtsbeleuchtung und dem großen Tannenbaum auf dem großen Platz war bezaubernd. Im Bus konnten sich alle schon ein bisschen näherkommen.

Montag:

Wir trafen uns alle um 8:30 Uhr in der Aula, die schon am Samstag sehr schön bestuhlt und ge­schmückt worden war. Wir – das war eine ziemlich große Gruppe, wie man auf dem Gruppenbild sehen kann. 32 Gäste aus 5 Ländern, 10 deutsche Lehrer\*innen, 24 Schüler \*innen des Projektkurses (Q1) und die gastgebenden Schüler\*innen bekamen 77 Namens-schilder umgehängt und hörten zuerst die Begrüßungsreden der Schulleiterin Carolin Mühlen und der Koordinatorin Susanne Gründler. Wir wurden dann mit Musik be­grüßt: Chor, Rap und Klavier mit Schlagzeug. Anschließend gab es ein Frühstücksbuffet mit fran-zösischen Süßigkeiten aus La Réunion und einem 2 m langen deutschen Weck­mann. Dann wurde die Spielfläche für die Spiele freigegeben. Schüler\*innen des Projekt­kurses mit Unterstützung von Birgit Bolten hatten Spiele zum Kennenlernen vorbereitet und konnten sie nun anleiten:

1. Namensspiel: Was bedeutet dein Name? Warum haben deine Eltern ihn ausge­sucht? In sieben Kreisen haben sich die Schüler und Lehrer in gemischten Gruppen über ihre Namen ausgetauscht. Wurzeln aus der Bibel oder dem Koran, Familien­traditionen und Sternzeichendeutung kamen zur Sprache.
2. Ich oder Ich nicht: Alle befanden sich auf der Spielfläche und mussten Statements mit Ja oder Nein beantworten. Alle, auf die ein Statement zutraf (z.b. Ich schlafe gerne lange. Ich bin Vegetarier.), gingen auf die rechte Seite, die anderen auf die linke Seite. Da kam viel Bewegung in die große Gruppe von Lehrern und Schülern.
3. Vorurteile: Es wurden Eigenschaften genannt und die Schüler und Lehrer sollten sie spontan Ländern zu ordnen. Das funktionierte schnell und eindeutig. Wir alle haben sehr viele Vor-Einschätzungen von Menschen aus bestimmten Ländern.
4. Dann durften alle ihre Vorurteile gegenüber Deutschland loswerden. Die Länder­gruppen bekamen vorbereitete Flipchart-Blätter mit den Umrissen Deutschlands und konnten ihre Vorurteile aufschreiben und aufmalen. Nach kurzer Zeit waren die Blätter voll und konnten von den Schülern in der großen Runde vorgestellt und erläutert werden.

Insgesamt sorgten die Spiele für viel Heiterkeit und ein besseres Kennenlernen. Das war ein **erstes Highlight** der Woche.

Dann ging es zum Empfang des Bürgermeisters durch ein sonnig, winterliches M'gladbach vorbei an der alten Stadtmauer, der Frauenskulptur, dem Münster und weiter zum Rat­haus in den Saal für festliche Empfänge. Die Stadtfüh­rung ging weiter über den Alter Markt am Wasserturm vorbei zum Mittagessen ins Restaurant (Buffet) und das alles mit der Gruppe von ca. 65 Gästen und Gastgebern. Dann endlich gab es Freizeit zum ei­gene Erkunden der Einkaufsmöglichkeiten von Mönchengladbach. Da stand das Minto ganz vorn auf der Liste. Um 18 Uhr trafen wir uns wieder in der Aula, um mit den Gastel­tern ge­meinsam die Präsentationen der sechs Schulen anzusehen. Im An­schluss gab es in der Mensa ein Buffet, dass Schüler, Gasteltern und Lehrer zusammenge­stellt hatten. Für je­den Geschmack war etwas dabei. Als alle satt waren, konnte getanzt werden und ein er­lebnisreicher Tag ging zu Ende.

Dienstag:

Die Schule begann wie immer um 8:00 Uhr. Die Gastschüler gingen in den Unter­richt:

60 Min. Grundlagen Deutsch angeleitet von Frau Schiffer

Schulführung, Pause

90 Min. Diskussion über Probleme mit Minoritäten, Migranten und Flüchtlingen aus Schü­lersicht angeleitet von Frau Bolten

Diskussion mit den Gastschüler\*innen:

Wir haben uns zunächst den Namen unseres Projekts angeschaut und uns über Gleich­heit, Vielfalt und Akzeptanz ausgetauscht. Anschließend wurden verschiedene Aussagen zu diesen Themen gemacht, und die Schüler erhielten jeweils drei grüne Punkte, mit de­nen sie die Aussagen markieren sollten, denen sie am meisten zugestimmt hatten. Die Aussage „Es ist egal, woher du kommen, es ist wichtig, wie du dich verhältst.“ wurde von den meisten Studenten gewählt.

Wir haben diese Aussage ausführlich diskutiert und bewertet, ob dies in unseren ver­schiedenen Ländern Wunschdenken oder Realität ist. Die Schüler berichteten von Ereig­nissen, bei denen sie sich diskriminiert fühlten, hauptsächlich aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder der Tatsache, wer ihre Freunde waren.

Die Schüler informierten sich gegenseitig über die Situation in ihren Ländern in Be­zug auf Zuwanderer, Minderheiten und Flüchtlinge. Obwohl es in dieser Hinsicht erhebli­che Unterschiede zu geben scheint, waren sich alle einig, dass die Akzeptanz von Homo­sexuellen offensichtlich eine Generationenfrage ist, da sie alle behaupteten, dass sich die Dinge in ihrem Land zum Besseren wenden.

Schließlich kamen die Schüler aus verschiedenen Ländern in kleinen Gruppen zusam­men und entwickelten Slogans, die mit Akzeptanz und Toleranz zu tun haben. Jeder von ihnen schrieb einen Slogan auf eine Pappe, den er mit nach Hause nehmen konnte - er­gänzt durch die Unterschriften seiner neuen Freunde.

90 Min. Technikunterricht zum Beschriften einer Baumwolltasche mit Erinnerungswert mittels eines Plotters angeleitet von Frau Scott. Der Plotter funktionierte nicht, aber es wurde gut improvisiert.

Die Lehrer trafen sich in der Bibliothek und besprachen zuerst alle organisa­torischen Fragen für die weiteren Treffen des Projekts:

• Erwartungen an dieses Projekt? Ängste und Hoffnungen
• Welche Erfahrungen habt Ihr mit internationalen Projekten gemacht?
 Was war lustig, nervig, befriedigend? Wie haben die Schüler reagiert?
• Budget
• Terminierung der Treffen in Portugal, Frankreich, der Türkei und Bulgarien
• Rolle der Gastgeber
• Rolle der Gäste
• Auswahlkriterien für Schüler
• Arbeit zwischen den Sitzungen in Klassen, Workshops, Kursen?
• Öffentlichkeitsarbeit
• Evaluation
• Einrichtung eines begleitenden e-twinning Projekts zum Austausch der Dokumente

• Was muss für das Treffen in Estland getan werden?
• Sonstiges

Nach einer Frühstückspause zeig­ten wir uns dann gegenseitig die vorbereiteten Präsenta­tionen über die ganz speziellen Situationen in unseren Schulen mit Minoritäten, Migran­ten, Einwanderern und Flüchtlingen und den Pro­blemen, die aus diesen Situationen ent­stehen. So unterschiedlich hatten wir uns unsere Schulen dann vorab doch nicht vorge­stellt.

Protokoll:

DE: In der Präsentation aus Mönchengladbach wurde vor allem betont, wie viele Her­kunftsnationalitäten (ca. 45) und wie viele Religionen an unserer Schule durch die Schü­ler\*innen, aber auch durch die Lehrer\*innen vertreten sind. Wir sind seit langem eine Schule ohne Rassismus / Schule mit Courage, was nicht bedeutet, dass es keinerlei Kon­flikte gäbe. Wir gehen auf diese unterschiedlichen religiösen Herkünfte und Erfahrungen im Religionsunterricht und in praktischer Philosophie ein. Konflikte versuchen wir in den Klassenratsstunden (jede Klasse eine Stunde pro Woche mit beiden Klassenlehrer\*innen) aufzuarbeiten, damit die Schüler\*innen lernen selbstständig Konflikte friedlich zu lösen. Bei Bedarf gibt es auch Coaching für die Lehrer\*innen durch Beratungslehrer, den Sozial­arbeiter oder die Schulleitung. Die häufigsten Schwierigkeiten ergeben sich im Sportun­terricht (vor allem bei Schwimmen), bei der Akzeptanz der Kopftücher durch die Lehrer, bei der Rücksicht auf Schüler\*innen während des Ramadans und bei der Teilnahme an Klassenfahrten.

EE: In Estland leben etwa 68% Esten und 25% Russen, außerdem gibt es noch Minderhei­ten aus der Ukraine, Weißrussland und Finnland. Alle anderen Nationalitäten machen ge­rade noch 1,6% der Bevölkerung aus. Die Russen sind nicht gleichmäßig auf das Land ver­teilt, sondern es gibt Gemeinden ohne nennenswerten russischen Anteil und andere in der Nähe der russischen Grenze, die bis zu 95% von Russen bewohnt werden. Aus der Ge­schichte der Sowjetunion gibt es immer noch große Ängste unter den Esten gegenüber Russland. Die russisch sprechende Bevölkerung wählt eher pro-russische Parteien, und in­formiert sich über das Tagesgeschehen in russischen Zeitungen, die zum Teil sehr unter­schiedliche Darstellung zu den estnischen Zeitungen haben. Nur die Hälfte aller in Est­land lebenden Russen versteht die estnische Sprache. Die Partnerschule in Pärnu ver­sucht seit einigen Jahren, durch das Konzert der Minderheiten russische Lieder in ihre Schule zu holen und so den Kontakt durch die Musik herzustellen. Integration wie in Deutschland üblich, findet nicht statt, kann auch kaum staatlich verordnet werden. Es gibt aber immerhin ein Sprachencafé zur Begegnung zwischen Esten und Russen.

BG: In Bulgarien ist weniger die Einwanderung als die Auswanderung ein großes Problem. Gerade in ländlichen Gebieten, wie Kubrat, verlassen viele Erwerbsfähige das Land Rich­tung Westen, um mehr verdienen zu können. Oft bleiben die Kinder bei den Großeltern und sehen ihre Eltern nur selten. Die bulgarische Bevölkerung setzt sich zu ca. 40% aus Muslimen und 40% aus Christen zusammen. Die restlichen 20% stellen die Roma. Zwi­schen Muslimen und Christen gibt es keine Konflikte, umso mehr mit den Roma, die es häufig ablehnen, ihre Kinder zur Schule zu schicken. (An der Gesamtschule in MG sind gerade 6 bulgarische Kinder im Alter von 12 – 15 Jahren angekommen, die Analphabeten sind.) Um Diskriminierungen zu vermeiden gibt es jedes Jahr den No-Bullying-Day in der Schule, ein Projekttag, an dem sich die ganze Schule mit Mobbing auseinandersetzt.

In Bulgarien ist der Unterricht von Religion und Politik an Schulen verboten. Fächer, in denen wir in Deutschland oft gerade integrativ arbeiten können.

FR: Auf der Isle de la Réunion gibt es eine große Diversität an Herkünfte, geschichtlich bedingt durch die späte Besiedlung durch die Franzosen und den Zuzug von Afrikanern und Asiaten. Die Sklaverei ist seit langem abgeschafft, hat aber immer noch Auswirkun­gen. Franzosen, Hindus, Kreolen, Madagassen, Chinesen, Muslime aus Indien bilden einen „melting pot“ aus dem niemand unverändert hervorgeht. Die Partnerschule ist eine pri­vate, katholische Schule mit obligatorischem Schulgeld, die aber keine Berührungsängste mit anderen Religionen kennt. Trotzdem bleiben die ärmsten Einwanderer oft außen vor, da das Schulgeld abschreckt. In der Schule wird Individualität großgeschrieben und es wird viel unternommen, damit die Schüler und Schülerinnen ein gutes Selbstbewusstsein und viel Selbstvertrauen entwickeln können. Die Klasse ist der Erlebnisraum für unter­schiedliche Werte. Die Einbindung der Einwanderer durch die Übernahme von Aufgaben für die Klasse soll mit dazu beitragen, dass sie besser akzeptiert werden. Projektarbeit ist großartig für die Integration. Durch die Zusammenarbeit fühlt man sich wohl und ist nicht unsichtbar.

PT: Die Probleme an der Partnerschule aus Resende liegen wieder ganz anders. Heimkin­der – ohne Unterstützung durch die Eltern – müssen besonders gefördert werden. Dafür gibt es auch besondere Lehrkräfte. Zuwanderung gibt es sowohl aus ehemaligen afrikani­schen Kolonien als auch aus Indien mit erheblichen Sprachproblemen. (Der Premiermi­nister stammt aus einer indischen Einwandererfamilie.) Es gibt aber auch zunehmend Kinder reicher Nord- und Mitteleuropäer, die sich in Portugal niederlassen und ohne Sprachkenntnisse kommen. Insgesamt versucht die Schule durch die Betonung der indivi­duellen Bedürfnisse die Integration und die Entfaltung aller ihr anvertrauten Kinder zu gewährleisten.

TR: In der Türkei leben Türken und Kurden geeint durch den gemeinsamen Glauben friedlich zusammen. Aber seit dem Ausbruch des Syrienkonfliktes sind sehr viele Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten in die Türkei geflohen. Die Syrer sind zwar ebenfalls Moslems, sprechen und schreiben aber arabisch. Sie mussten ihre Kultur, Gebräuche und Traditio­nen verlassen und befinden sich nun in einem fremden Land. In Gaziantep – einer Stadt mit 2 Millionen Einwohnern – gab es einem Zuzug von 500.000 Flüchtlingen. Davon sind ca. 100.000 in einem riesigen Zeltlager nahe der Stadt untergebracht. Die Syrer bilden eine Konkurrenz zu den türkischen Arbeitnehmern, da sie ihre Arbeitskraft sehr billig an­bieten und was in der Türkei zu einer höheren Arbeitslosigkeit geführt hat. Bildung für all die Kinder ist wichtig, aber im Prinzip nicht organisiert. An unserer Partnerschule in Gaziantep, in deren Umfeld durchaus Syrer wohnen, gibt es keine syrischen Kinder. (An der Gesamtschule in Mönchengladbach durchaus und auch mit dem Erfolg, dass einige von ihnen nicht nur den Schulabschluss geschafft haben, sondern sich bereits aufs Abitur vorbereiten.) Man redet in der Türkei bereits von einer verloren Generation, die ihre schulischen Defizite kaum noch aufholen kann. Zunächst werden in der Türkei gesonderte Schulungscenter aufgebaut, die aber keine Anbindung an das türkische Schulsystem haben. Die geflüchteten Kinder, oft Waisen, fühlen sich keinem Land zugehörig – nicht Syrien und nicht der Türkei.

Die Präsentationen wurden jeweils kurz besprochen, aber die Verhältnisse sind wirklich extrem unterschiedliche und zum Teil von den Schulen nicht zu beeinflussen. Was überall geht ist: Mobbing verhindern, Selbstbewusstsein stärken, individuelle Bedürfnisse erken­nen und darauf eingehen, Projektarbeit zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, Zusatzkurse zur Alphabetisierung und zum ersten Spracherwerb, bewusst Toleranz ver­mitteln, etc.

Das Mittagessen gab es nach getaner Arbeit in der Mensa. Im Anschluss gingen wir wieder in der großen Gruppe auf den Abteiberg. Dieses Mal ging es ins Abteiberg – Museum. Die Schüler\*innen des Projektkurses hatten im Vorfeld in einer Führung gelernt, was die mo­dernen Kunstwerke des 20. und 21. Jahrhundert zu bedeuten haben und positionierten sich genauso wie Frau Bolten und Frau Gründler an „ihren“ Kunstwerken, um sie den Gästen zu erklären.

Die Gäste konnten sich also frei in dem als Irrgarten konzipierten Museum bewegen und kamen immer wieder zu Stationen mit „lebendigen“ Erklärungen. Das machte allen viel Spaß und wir danken an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Muse­ums, die uns mit viel Geduld einigen Lärm und einiges Gerenne durchgehen ließen. Aber auf diese Weise konn­ten alle der Toleranz bedürftigen modernen Kunst näherkommen. Dieses **Highlight** des Tages werden wir sicher noch öfter zur Entdeckung eines Museums benutzen. Um 16:00 war das Programm dann beendet, nur die Lehrer trafen sich abends noch zum Essen im altehrwürdigen St. Vith zur Erpro­bung der regionalen Küche.

Mittwoch:

Um 8:00 Uhr starteten wir mit dem Bus nach Köln, deutsche Schüler\*innen, die keinen Platz mehr im Bus hatten, fuhren mit dem Zug hinterher. Der erste für viele überra­schende Stopp war an der DITIB-Moschee. Sie präsentierte sich schon von außen sehr im­posant in der Wintersonne. Noch schöner wirkte sie innen mit dem himmelblauen Tep­pich, den großen Fenstern und dem lichtdurchfluteten Innenraum. Unsere fast 70 Perso­nen zählende Gruppe durfte sich nach dem Ausziehen der Schule und dem Verhüllen der weiblichen Haare auf dem Teppich niederlassen. Die Führerin wurde von Frau Bolten si­multan übersetzt und wir lauschten in großer Stille ihren Worten eine ganze Stunde lang. Dann wussten wir viele neue Details über den Aufbau des Gebetsraums, den Regeln des Islams und der Bedeutung der Gemeinde. Für viele Besucher war es das erste Mal, dass sie eine Moschee betreten haben. Sicherlich eines unserer **Highlights** der Woche.

Danach ging es zum Kölner Dom, der in der Adventszeit besonders voll ist und in dem auch noch eine Mittagsandacht abgehalten wurde. Keine besonders gute Gelegenheit zur Besichtigung. Die Gäste waren sehr vom Dom beeindruckt. Im Anschluss gab es die Mög­lichkeit den Turm zu besteigen, bei herrlichem Wetter, oder die Hohenzollernbrücke zu begehen oder es war endlich Zeit, auf den ver­schiedenen Weih­nachtsmärkten eine Klei­nigkeit zu essen und auf eigene Faust die Umge­bung des Doms zu erkunden.

Um 15:00 Uhr war Treffpunkt das Rautenstrauch-Joest-Museum. Und alle, alle kamen er­staunlich pünktlich (wie an jedem anderen Tag auch) wieder zusammen.

Die Lehrer gingen auf Weltreise organisiert vom Kölner Klüngel. Sie besuchten afrikani­sche und asiatische Geschäfte, hörten indische Musik und besichtigten die Kölner Syn­agoge, die sich auch als **Highlight** herausstellte, denn nun konnten die Gäste und auch die deutschen Lehrer alle drei Weltreligionen an einem Tag intensiv kennenlernen. Auch die Synagoge war für viele eine erste Begegnung mit dem Judentum.

Die Schüler blieben im Rautenstrauch-Joest-Museum und konnten viele ethnologische Entdeckungen machen. Hier gibt es auch viele Exponate des Hinduismus und Buddhismus und einzelner Naturreligionen. Die Schüler des Projektkurses waren auch hier schon vor­bereitet und konnten den Gästen zeigen, wo besonders schöne Räume auf sie warteten. Die Schüler fuhren satt mit Eindrücken mit dem Bus zurück, während die Lehrer später mit Privatwagen nach einem Brauhausbesuch zum Verdauen der vielen Eindrücke wieder nach Mönchengladbach kamen.

Im Nachhinein betrachtet wäre eine Führung im Kölner Dom sehr wünschenswert gewe­sen. Die Synagoge hätten wir auch gemeinsam mit den Schülern besuchen sollen. Und auf das Rautenstrauch-Joest-Museum und die Weltreise hätten wir gut verzichten kön­nen. Obwohl: einige der Schüler haben gerade das Rautenstrauch-Joest-Museum als be­sonders interessant in der Evaluation erwähnt. Der unmittelbare Vergleich der Weltreli­gionen Islam, Christentum, Judentum war für die Lehrer eine ganz besondere Erfahrung, wie sie immer wieder betonten. Und sei es nur ganz oberflächlich betrachtet, die unter­schiedlichen Riten bezüglich der Kopfbe­deckungen. (Moschee: Frauen müssen den Kopf bedecken, Männer egal, Kirche: Männer dürfen den Kopf nicht bedecken, Frauen egal, Synagoge: Männer müssen die Kippa tragen, Frauen egal)

Donnerstag:

Nach den vielen Eindrücken aus Köln wurde nun wieder in der Schule gearbeitet. Die Schüler nahmen am Identitätsflaggen - Workshop teil, den Frau Gründler leitete, wäh­rend die Lehrer zu „Diversity and Tolerance“ mit zwei Moderatorinnen Frau Oberdrever­mann und Frau Sass arbeiteten, organisiert von Regina Sasse.

Dokumentation: //gesamtschule-volksgarten.de/eva/doku/idflag.ppt

Und: //gesamtschule-volksgarten.de/eva/doku/presentation\_MG.pdf

Die Lehrer hatten noch endlich ihre Schulführung, die im INNO-Truck endetet, der gera­de auf unserm Schulhof stand und in dem moderne Technikberufe vorgestellt wurden. Im Anschluss an das Mittagessen stellten die Schüler ihre Flaggen einzeln der ganzen Gruppe aus Gastgebern und Gästen in der Mensa vor. Die Ergebnisse waren ernsthaft, eindrucks­voll und vielfältig. Es gab Kaffee und Kuchen vom 13. Jahrgang bereitgestellt, während die meisten Lehrer in den Elternsprechtag verschwanden.

Ein Beispiel: Mein Name ist Niya Pavlinova und ich komme aus Bulgarien. Meine Flagge zeigt, wie ich die Welt sehe. Der Hintergrund ist blau und repräsentiert den Himmel. Die vielen bunten Punkte darauf sind die Menschen, die auf unserem Planeten leben – unter demselben Himmel. Auch wenn sie so verschieden sind, wie die vielen Farbtupfer, gehö­ren sie zusammen und sind alle gleich. So wie auch die Farben zusammenpassen und jede ist schön und einzigartig. Das ist die Welt, in der ich leben möchte. In der jeder gleich und akzeptiert ist. Das Zeichen in der Mitte bedeutet Gleichheit und die weiße Farbe bedeutet Frieden.

Abends trafen sich dann alle wieder im Zirkus Messajero, die Lehrer zum Essen die Schü­ler zum Tanzen. Alle in sehr guter Stimmung. Auch das war mit Sicherheit ein **Highlight.** Nicht nur die Menschen aus den verschiedenen Ländern hatten sich mittlerweile gut ken­nengelernt auch die Länder-Gruppen – insbesondere die Deutschen untereinander - hat­ten sich in ganz neuen Rollen schätzen gelernt.

Freitag

Am Nikolaustag bekamen die Schüler\*innen ihre Zertifikate vom Nikolaus Herrn
Kotzlow­ski überreicht, dazu natürlich noch Nikoläuse, Nikolausmützen und ein Gruppen­foto vom ersten Tag. Die Lehrer bespra­chen sich in der Evaluationssitzung (sehr positive Rückmeldungen) und es gab letzte Fragen zur Abreise und zum nächs­ten Treffen in Est­land. Auch die Schüler hatten noch untereinander Evaluationsin­terviews und Fragebögen zur Woche auszufüllen.

Evaluationsfragebogen:

|  |  |
| --- | --- |
| Ankunft | einstimmig gut |
| Brüssel | gut, aber zu kurz, zu kalt, zu wenig Essen |
| Willkommen | einstimmig gut |
| Frühstück | überwiegend gut, aber einigen (5) hat es nicht geschmeckt. |
| Spiele | gut, 1x sehr gut, 1 x hat’s gar nicht gefallen |
| Bürgermeister | überwiegend gut, aber einige (4) haben sich gelangweilt |
| Mittagessen | 4x sehr gut, sonst gut (beste Essensbewertung!) |
| Präsentationen | überwiegend gut, aber einige (6) haben sich gelangweilt |
| EVA-Party | 18x gut, 2x hat es nicht gefallen |
| Unterricht | 10x gut, 10x geht so bis schlecht oder langweilig |
| Mensaessen | überwiegend gut, aber einigen (6) hat es nicht geschmeckt. |
| Abteiberg Museum | 4x sehr gut, 11x gut, 4x geht so, 1x schlecht |
| Freizeit | einstimmig gut |
| Familienabend | einstimmig gut |
| Moschee | gut, bis auf einen |
| Dom | einstimmig gut |
| Freizeit | 18x gut, 2 x schlecht, weil nicht das gemacht wurde, was sie wollten |
| RJM-Museum | 4x sehr gut, 15x gut, 1x mittel (zu kurz!) |
| Workshop | 7x gut, 3x mittel, 10x schlecht, weil zu lang! |
| Pizza | überwiegend gut, aber einigen (3) hat es nicht geschmeckt. |
| Präsentation | überwiegend gut, 4x mittel |
| Disko-Abend | 2x sehr gut, 13x gut, 5x sehr schlecht, wie sie nicht da waren |
| Nikolaus | 17x gut, 3x nicht da oder viel zu spät gekommen |

* Die beiden Museen haben erstaunlich gut in der Gunst der Schüler abgeschnitten.
* Die Aufgabe des Workshops war sprachlich zum Teil zu anspruchsvoll.
* Am Disko-Abend hatten einige Gasteltern wohl andere Pläne.

Nach getaner Arbeit ging es dann mit dem Zug nach Düsseldorf. Im „Orbit“ und auf den Weihnachtsmärkten konnten letzte Eindrücke gesammelt und Reiseandenken gekauft werden. Auch Zug- und U-Bahnfahrten waren für viele Gäste eine neue Erfahrung. Abends gingen wir dann getrennte Wege: Die Schüler waren teils Schlittschuhlaufen in der Eis­disko in Grefrath, teils in den Familien. Die Lehrer trafen sich zum „Last Dinner“ bei der Schulleiterin Carolin Mühlen.

Die Stimmung war sehr freundschaftlich, der Tenor der letzten Worte war, dass wir alle einen guten Start in ein kompliziertes, anspruchsvolles Projekt hatten und uns auf An­hieb gut verstanden haben. Das gegenseitige Vertrauen ist gewachsen und lässt auf eine gute Arbeitsatmosphäre für den weiteren Verlauf des Projektes hoffen. Die gastgebenden Schüler und Gastschüler haben eine großartige Erfahrung in Sachen Toleranz gemacht, denn unsere Schulen liegen nicht nur in verschiedenen Teilen der Europäischen Union, sondern auf drei Kontinenten (Europa, Asien und Afrika) und bei diesem ersten Treffen ist uns erst richtig bewusst geworden, wie verschiedenartig unsere Lebenswelten sind. Das ist eine großartige Grundlage für EVA und gleichzeitig auch eine große Herausforde­rung! Die deutsche Schule in Mönchengladbach hat dabei eine besondere Rolle, denn kei­ne andere Schule vereint so vielfältige Herkünfte an einer Schule (45 Herkunftsnationen) wie wir und keine andere hat so viel Erfahrung mit Integration wie wir. Andererseits sind wir auch sehr privilegiert.

Auch wenn hier namentlich nicht erwähnt haben Erdal Erez, Uta Goldenberg, Lydia
Ha­gemann, Johannes Stüve und Aleyna Köse und die Mitarbeiterinnen in Sekretariat und Küche die ganze Organisation der Woche mit ihrem täglichen Einsatz erst möglich ge­macht. Außerdem mussten viele Kolleg\*innen in einer hektischen Zeit mit dem Tag der offe­nen Tür, Quartalskonferenzen und Elternsprechtag noch zusätzlich Vertretungen für die im Projekt Beschäftigten übernehmen.

Die Woche war für alle sehr strapaziös, aber auch ein großes Erlebnis, das noch lange nachwirken wird.

**  Mit Pappnasen und Schwarzbrot nach Estland**

Tere!

Das heißt „Hallo“ auf Estnisch (und wird, wie alle estnischen Worte, auf der ersten Silbe betont). Wir möchten euch über unsere erste Reise im Rahmen unseres Erasmus+ Projektes EVA (equality, variety, acceptance) berichten:

Am Freitag, den 31.1.20 machte sich eine Abordnung von fünf Schülerinnen und vier Lehrerinnen unserer Schule\* über Weeze auf den Weg in die estnische Hauptstadt Tallinn. Wir wohnten dort für zwei Nächte in einem sehr einfachen Hostel, Da es schon recht spät war, als wir auf der Suche nach einem Abendessen in der Altstadt angekommen waren, mussten wir feststellen, dass man nach 22.00 in keinem Restaurant mehr etwas zu essen bekommt. So landeten wir – nachdem wir die kritischen Blicke des Türstehers passiert hatten - in einem Club, wo wir gleich den Altersdurchschnitt erheblich in die Höhe trieben. Hier gab es modernes Essen und Musik aus den 80ern.

Am Samstag besichtigten wir morgens die Altstadt von Tallinn mit ihrer imposanten Stadtmauer. Entgegen der von unseren estnischen Besuchern im Dezember angekündigten, sonst so üblichen, minus 20⁰C waren es etwa 2⁰C, und um hier noch etwas Schnee zu erleben, mussten wir tatsächlich bis zu unseren letzten Stunden in Estland warten. Stattdessen setzte ein immer unangenehmer werdender Regen ein. Nachmittags trafen wir uns mit Liis, der Koordinatorin aus Estland, und den türkischen Kollegen und Schülerinnen und gingen gemeinsam in einem sehr authentischen mittelalterlichen Restaurant essen.

Am Abend besuchten wir in eine Operette der estnischen Nationaloper. Wir waren überwältigt vom Ambiente und der feierlichen Kleidung der Gäste. „Ma armastan! Ma armastan!“ wurde viel gesungen. Man kann ja mal raten (oder googleln), was das heißt. Glücklicherweise konnten wir den Text auf Monitoren, die auch eine englische Übersetzung zeigten, mitverfolgen.

Sonntags verbrachten wir den Vormittag, abgesehen von einem kurzen Abstecher zum Meer, im Schloss Kadriorg, das Zar Peter I für seine Frau Katharina als Sommerschloss hatte bauen lassen. Dort gab es eine interessante Ausstellung der Universität von Tartu – und leckeren Kuchen im Museumscafé. Mittags trafen wir die „Delegation“ aus Bulgarien am Flughafen und machten uns gemeinsam auf den Weg in die 130 km entfernte Stadt Pärnu, wo unsere Partnerschule liegt. Nachdem unsere Schülerinnen auf die Gastfamilien verteilt waren, bezogen wir unsere Zimmer im Hotel Pärnu und aßen dort mit den schon anwesenden Kolleg\*innen zu Abend. Es war schön zu erleben, wie sich sofort wieder ein Gefühl der Vertrautheit einstellte und wir quasi mit unseren Unterhaltungen und Witzeleien dort ansetzen konnten, wo wir im Dezember aufgehört hatten. Später kamen die beiden Lehrerinnen aus La Reunion dazu. Die Portugiesen wurden erst mitten in der Nacht erwartet.

Das offizielle Programm für die Woche startete am Montagmorgen. Vom Hotel aus gingen wir zu Fuß in die Schule, wo wir als erstes unsere Schuhe wechseln mussten, weil der Holzboden des Bauhausstil-ähnlichen, Denkmal geschützten Schulgebäudes nicht mit Straßenschuhen betreten werden darf. Pärnu Ühisgümnaasium ist eine Schule mit etwa 350 Oberstufenschülerinnen und -schülern. Hier gibt es Lehrer\*innenräume, die sehr ordentlich und freundlich wirken und selbstverständlich alle (!) mit PC und Beamer bzw. Whiteboard ausgestattet sind. In den breiten Fluren stehen Bänke und Tische, die auch wiederum mit Computern bestückt sind. Wir versammelten uns zunächst in der Aula zu einer Willkommensveranstaltung, die durch den Schulchor gestaltet wurde. Die Sangeskünste der Schülerinnen und Schüler des Ühisgümnaasiums ließen uns erblassen angesichts unseres eigenen für Donnerstag geplanten Auftritts. Nach Präsentationen über Estland, Pärnu und die Schule nahmen wir an einer kurzen Einheit in Estnisch-Unterricht teil. Kleine Kostprobe: „Ma olen sakslane.“ („Ich bin Deutsche/r“), „Mulle meeldib kool! („Ich mag die Schule!“) oder „Kuuuurijate öötöö“ (… daran beißt sich der Google-Translator die Zähne aus).

Nach einer kreativen Gruppenaktivität zu unseren Erwartungen aßen wir – wie an allen Tagen, die wir in der Schule verbrachten – in der Mensa zu Mittag. Das Essen war gut – und vor allem kostenfrei für alle Schüler\*innen. Jeder konnte sich selbst so viel nehmen, wie er wollte. Das scheint uns ein sehr nachahmenswertes Modell zu sein! Zudem gibt es noch, ebenfalls kostenlos, morgens Porridge.

Nachmittags sahen wir einen zweistündigen Film über die „singing revolution“. Diesen Film muss man gesehen haben, um den auffälligen, und uns zunächst etwas fremd erscheinenden, Nationalstolz der Esten zu verstehen und die hohe Bedeutung, die Musik für sie hat.

Nach unserem Feedback zum Film machten wir einen Spaziergang zum Strand von Pärnu, wo wir uns allerdings nicht lange aufhielten. Generell stellten wir fest, dass alle Rundgänge, die die perfekt vorbereiteten Lehrerinnen mit uns machten, von einer unfassbaren Informationsfülle und einem hohen Tempo geprägt waren. Abends wurden wir in einem stilvoll eingerichteten Lokal zu einem sehr guten Essen eingeladen.

Den Dienstag begannen wir mit einem Workshop zu estnischer Musik (wobei es uns ein traditionelles Schäferlied so angetan hat, dass wir es abends noch in der Sauna sangen). Es folgte ein Debattier-Workshop und nach dem Mittagessen eine kurze Probe für unseren Auftritt. Nachmittags stand ein Workshop zum Thema Hate Speech auf dem Programm. Während die Schülerinnen danach „Schule aus“ hatten, gingen die Lehrerinnen ins Museum von Pärnu, wo es zu einer lebhaften Führung verschiedene historische und lokale Spezialitäten zu probieren gab.

Danach mussten wir uns sehr sputen, um mit einigen estnischen Lehrerinnen ins Spa gehen zu können. Mit der Annahme, dass dort endlich Entspannung angesagt war, lagen wir allerdings gründlich falsch: Sauna auf Estnisch kennt offensichtlich keine Ruhephasen. Kaum hatte man sich irgendwo niedergelassen, wurde man schon wieder aufgefordert, jetzt die nächste Sauna auszuprobieren. Später setzen wir den Abend noch in einen irischen Pub fort.

Am Mittwoch machten wir einen Tagesausflug nach Tartu. Die zweieinhalbstündige Busfahrt bot die Gelegenheit sich – zu kundiger Erzählung von Kersti - die Weite des kleinen, dünn besiedelten Landes anzusehen. Estland ist etwas größer als Dänemark und hat insgesamt 1,3 Millionen Einwohner. In den Wäldern leben Elche und Braunbären, die wir allerdings nicht zu Gesicht bekamen. In Tartu besuchten wir das neu erbaute, architektonisch beeindruckende estnische Nationalmuseum. Nach einer Führung durch eine Ausstellung zum Alltag der Esten zu verschiedenen Zeiten und zum Leben staatenloser finno-ugrischen Völker (wie den Komi, den Udmurten und anderen, die man noch nie gehört hat) genossen wir alle zusammen ein hervorragendes Essen im Museumsrestaurant. Danach fuhren wir in die Innenstadt von Tartu und machten einen Rundgang zu verschiedenen Gebäuden der bereits 1632 gegründeten und später international angesehenen Universität von Tartu. Im Anschluss daran hatten wir tatsächlich eine Stunde Freizeit, bevor uns der Bus nach Pärnu zurückbrachte. Gemeinsam mit den anderen Lehrer\*innen aßen wir spät noch im Hotel zu Abend.

Am Donnerstag wurden wir langsam nervös: Heute sollten wir am Gesangsfestival „Songs of various nations“ teilnehmen. Zu dieser ursprünglich als russisches Song Festival geplanten Veranstaltung reisten Sänger aus 20 Schulen aus ganz Estland an – und wir fünf Erasmus-Besuchergruppen sollten Lieder aus unseren Ländern beitragen. Morgens hatten wir aber zunächst eine Besprechung mit den anderen Lehrer\*innen zum Fortgang unseres Projekts, während die Schülerinnen an dem Workshop „How media affect our attitude to immigration“ teilnahmen. Dann gab es eine kreative „shoe fish“ Aktivität, den Soundcheck für unseren Auftritt, und nach dem Mittagsessen begann das Festival. Es wurde beeindruckend gut, fast nur auf Russisch, gesungen und verschiedene Honoratioren und professionelle Opernsängerinnen waren ebenfalls anwesend. Wir brachten mit die „Gedanken sind frei“ und dem kölschen Lied „Unsere Stammbaum“ einen deutlichen Kontrast ins Programm – unterstrichen durch die Pappnasen, die wir beim letzten Refrain aufsetzten. Offensichtlich kam unsere Darbietung gut an, was man am Armwedeln der Zuhörer erkennen konnte. In der Pause gab es zwei Riesentorten bei einem stilvollen Empfang.

Später wurden die Zertifikate verliehen. Beim anschließenden „Abend der Kulturen“, bei dem jedes Land den anderen Tänze oder Bräuche näherbringen sollte, setzten wir wieder auf etwas Karnevalistisches: Mit Pappnasen, Luftschlangen und Tröten initiierten wir eine Polonaise, in die alle im Saal Anwesenden sich einreihten, bevor wir danach bulgarische, türkische und karibische Tänze lernten. Jedes Land hatte außerdem den Auftrag gehabt, einen typischen Snack mitzubringen und wir hatten Apfel- und Rübenkraut sowie Schwarzbrot im Gepäck. Wie konnten wir ahnen, dass es in Estland ganz hervorragendes Schwarzbrot gibt? Zum Abschluss gingen wir noch einmal gemeinsam in den Pub.

Am Freitag fuhren wir morgens zurück nach Tallinn. Dort besuchten wir ein Zentrum für Menschenrechte und danach das Denkmal für die nach Sibirien Deportierten. Das Mittagessen nahmen wir alle zusammen in einem mittelalterlichen Restaurant ein, bevor wir zu einer geführten Stadtbesichtigung durch die sehr kalte, aber heute sonnige Altstadt von Tallinn aufbrachen. Während einer Pause im Café hatte es angefangen zu schneien, so dass wir doch noch ein wenig durch estnischen Schnee stapfen konnten. Der Bus brachte alle in ein Hotel in Flughafennähe. Dort nahmen wir Abschied voneinander, denn die anderen Gruppen blieben noch eine Nacht hier, während wir abends noch einen Flug nach Weeze nahmen.

Wir sind sehr beeindruckt von dieser Reise – und überaus dankbar, dass wir die Möglichkeit dazu hatten. Herzlichen Dank an alle, die uns durch Vertretung und anderweitig unterstützt haben.

\*Die Estland-Reisenden waren: Avina Berger, Mara Hausmann, Gina Koch, Vanessa Tabaka, Nicole Schulz, Susanne Gründler, Lydia Hagemann, Regina Sasse und Birgit Bolten

****

**Merhaba und Günaydin Arkadaşlar…**

Besser konnte unser Erasmus-Projekt in Gaziantep nicht beginnen. Ganz schlaftrunken mitten in der Nacht angekommen in der türkischen Stadt Gaziantep empfing Ertugrul, der Projektkoordinator, uns ganz prunkvoll mit einem VIP Mercedes-Van. Sowohl wir LehrerInnen als auch unsere SchülerInnen waren plötzlich hellwach und ganz aufgeregt. Doch bevor all die ganzen Abenteuer erzählt werden - ein paar Eckdaten zu Gaziantep. Gaziantep liegt südöstlich in der Türkei und ist ziemlich nah an der Grenze zu Syrien. Sie hat etwa 2,5 Millionen Einwohner und ist somit die sechstgrößte Stadt in der Türkei. Doch nicht nur die geografische Lage und die Vielfalt der Menschen aus unterschiedlichen Ländern und ethnischen Zugehörigkeiten macht diese Stadt so interessant, sondern auch viele weitere Eigen- und Gegebenheiten.

In unserem Erasmus-Projekt EVA (Equality, Variety, Acceptance) sind die folgenden Länder vertreten: Frankreich, Bulgarien, Portugal, Estland, Deutschland und die Türkei. Doch in Gaziantep trafen sich neben dem Gastgeberland leider nur wir Deutschen und das Nachbarland Bulgarien. Da die Bulgaren erst am Sonntagabend anreisten, nutzen unsere Gastgeber die Gelegenheit aus, um uns bereits am Sonntag einen kleinen Einblick in die bezaubernde Altstadt von Gaziantep zu bieten. Am Ende ging es dann auch noch in ein traditionelles, ziemlich überfülltes und lautes Kebaphaus, in dem wir unsere ersten kulinarischen Köstlichkeiten zu uns nahmen. Ertugrul hat bereits dort am Tisch erklärt, dass wir uns in den kommenden Tagen auf ein paar Pfunde mehr auf den Hüften freuen könnten. Gaziantep ist nämlich die Hochburg der traditionellen türkischen Küche und das Zentrum von Baklava, des türkischen Süßgebäcks.

Als dann die bulgarischen SchülerInnen und LehrerInnen auch in Gaziantep angekommen waren, konnte unser offizieller Erasmus Gaziantep Aufenthalt endlich beginnen. Die Gastfamilien empfingen die sehr aufgeregten SchülerInnen äußerst herzlich.

Jeden Tag trafen wir uns mit allen SchülerInnen und LehrerInnen in der Aktoprak Anatolian Highschool Gaziantep. Die Tage waren sehr terminiert, informativ und arbeitsintensiv.

Einige Lehrer der Aktoprak Anatolian Highschool Gaziantep haben extra für den Erasmus-Austausch traditionelle Lieder eingeübt und uns am Montag musikalisch begrüßt und empfangen. Im Anschluss gab es Informationen zur Schule und zur Stadt Gaziantep. Damit sich die SchülerInnen und natürlich auch die LehrerInnen besser kennenlernen konnten, gab es in der Sporthalle Spiele zum Kennenlernen und zum Warmwerden. Nach dem Mittagessen in der Schule fuhren wir alle in die Altstadt. Neben der alten Festung besuchten wir zusätzlich ein Hammam-Museum und den Kupfer-Basar. Im traditionellen Kaffeehaus Tahmis, welches seit dem Jahre 1635 geöffnet hat, genossen wir einen Pistazienkaffee zum Abschluss.

Der Dienstag begann ziemlich abenteuerlich. Da der Strom in der Gastschule ausfiel, mussten unsere Gastgeber in eine benachbarte Schule ausweichen. Diese war äußerst modern ausgestattet und konnte schnell Abhilfe schaffen. Der inhaltliche Schwerpunkt für das Treffen in der Türkei war die Flüchtlingsbewegung und deren Situation. So stellte die äußerst engagierte Gökben, die Englischlehrerin, die Situation der Flüchtlinge in Gaziantep und deren Partnerstadt Aleppo in Syrien vor. Es war erstaunlich zu hören, dass seit Beginn der Flüchtlingswelle in der Türkei etwa 500.000 syrische Kinder geboren wurden. Im Anschluss daran stellte uns die bulgarische Koordinatoren Nina die Flücht-ligssituation in Bulgarien vor. Die letzte Präsentation war unsere. Darin ging es um Mauern und Grenzen, die Susanne dem Plenum vorgestellt hat. Sowohl die SchülerInnen als auch die LehrerInnen trafen sich daraufhin in Kleingruppen zusammen und diskutierten über die thematischen Inhalte. Die Gruppenergebnisse wurden dann von den SchülerInnen auf der Bühne präsentiert. Nach den Vorträgen fuhren wir gemeinsam in die Universität Gaziantep. Die Universität beeindruckte mit ihrem weitläufigen, modernen Campus. Nach einer kleinen Stärkung durften die SchülerInnen sich einen Überblick über die Universität verschaffen und ein wenig Universitätsleben erfahren. Der stellvertretende Rektor der Universität begrüßte uns mit einem Kaffee, bevor es weiter in das Migrationsinstitut ging. Das Migrationsinstitut präsentierte Informationen über syrische Studierende und stellte zudem das Integrationsprogramm der Universität vor. Im letzten Tagesordnungspunkt lernten wir die Arbeit des Erasmus-Büros der Universität kennen. Während des Abendessens in einem traditionellen Innenhofrestaurant trafen wir kurz die Bürger-meisterin von Gaziantep, die uns herzlich begrüßte.

Am Mittwoch durften wir mit einem Boot auf dem Euphrat die Rumkale, eine römische Festung, die heute eine Bergruine ist, bestaunen. Beeindruckend war auch die alte Stadt Halfeti, welche damals am Ufer des Euphrats lag und durch einen Dammbau überflutet wurde. Die versunkenen Häuser und die Grundmauern sowie die Minarette der Halfeter Moschee, die aus dem Wasser herausragt, erkennt man heute noch gut unter der Oberfläche. Im Anschluss daran trafen wir den Bildungsminister von Gaziantep zu einem Austausch bei türkischem Tee, leckeren Baklava und Geschenken. Wir fühlten uns alle etwas deplaziert, da wir direkt von unserer Bootstour etwas unangemessen gekleidet mit dem Bildungsminister zusammentrafen.

An unserem letzten Tag durften wir einen Blick in die Aktoprak Anadolu Sekundarschule werfen, in der viele syrische Kinder aufgenommen und ausgebildet werden. Die unglaub-lich engagierte Englischlehrerin berichtete uns, wie schwer es ist, den Kindern das lateinische Alphabet, die türkische Sprache und Englisch beizubringen. Im Anschluss daran ging es zurück zur Aktoprak Anatolian Highschool. Dort gab es die Urkundenzeremonie und ganz viele Erinnerungsfotos. Am Nachmittag besuchten wir abschließend das beein-druckende Zeugma Mosaikmuseum, welches die weltweit größten römischen Mosaiken ausstellt.

Die Reise in die Türkei konnte viele Vorurteile abbauen und neue Perspektiven eröffnen. Sie war voller neuer Eindrücke und vor allem leckeren Köstlichkeiten. Darüber hinaus konnten die SchülerInnen einen authentischen Blick in das Leben türkischer Familien erhaschen und das Schulleben in der Türkei kennenlernen. Die Gastschülerinnen, die alle schon volljährig waren, hatten es nicht leicht, denn sie galten als besonders schutz-bedürftig und durften ohne Begleitung der Familien keinen Schritt nach draußen tun. Als Ausgleich trafen die Familien, die Mädchen aufgenommen hatten an einem Abend alle in einem Haus und zelebrierten mit den Gastschülerinnen alle Schritte einer typischen türkischen Hochzeit.

Der thematische Austausch und das Voranbringen des Erasmusprojekts EVA (Equality, Variety, Acceptance) ist sehr gewinnbringend für alle Beteiligten gewesen. In diesem Sinne sind wir alle überaus dankbar, dass wir die Möglichkeit dazu hatten, Teil dieses Projektes zu sein. Auch bedanken wir uns bei allen, die uns unterstützt und vielleicht sogar tatkräftig vertreten haben.

PS: Manar, Olga, Naomi, Tharani, Wiktoria und Ari (alle aus dem 13. Jahrgang) waren vom ersten bis zum letzten Moment aufmerksam und voll engagiert in allen Diskussionen und Gesprächen. Sie haben unsere Schule ausgezeichnet vertreten. Es war für sie - wie Wiktoria sagte – eine „once in a lifetime“ Erfahrung.

Erfahrungsbericht zum Erasmus-Projekt in Gaziantep

Für mich war die Reise in die türkische Stadt namens Gaziantep ein unbeschreiblich schönes Erlebnis. Vor dem Reise, meine Reisebegleiter und ich hatten nur eine ungefähre Vorstellung davon, was uns erwarten würde. Aber schon bei unserer Ankunft Im Hotel konnten wir erahnen, dass dieses Erlebnis unvergesslich werden würde. Der erste Wow-Moment der ganzen Reise war die Aussicht vom Hotel. Nie zuvor hatte ich so etwas gesehen: eine atemberaubend schöne moderne Stadt. Die Schönheit der Umgebung faszinierte immer wieder aufs Neue.

Aber viel wichtiger als das war das Projekt selbst. Wir Schüler\*innen durften bei Gastfamilien wohnen. Die Familie, bei der ich wohnen durfte, war unglaublich herzlich und freundlich. Sie begrüßten mich mit offenen Armen und haben sich gut um mich gekümmert. Obwohl wir uns nicht durch Sprache verständigen konnten, fanden wir eine Art der Kommunikation mit Übersetzern und Handsprache. Dies ist eines der wichtigsten Dinge, die ich auf dieser Reise gelernt habe. Wenn man kommunizieren möchte und den Willen hat, neue Wege zu gehen, ist dies auf jeden Fall möglich.

Eine Sorge, die ich persönlich hatte, betraf meine Mahlzeiten. Ich ernähre mich vegan und war mir nicht sicher, wie gut das in der Türkei möglich wäre. Hier war ich unglaublich positiv beeindruckt. Die Familie, bei der ich wohnte, war so unglaublich zuvorkommend und hat viel veganes Essen gekocht. Während der Essen in Restaurants kümmerten sich meine Lehrer und die Lehrer aus Gaziantep um veganes Essen für mich, was keine Selbstverständlichkeit ist und ich war sehr berührt, wie fürsorglich jeder war.

Die Erlebnisse mit der Reisegruppe lassen sich kaum zusammenfassen. Wir haben die Stadt erkundet, sind durchgelaufen Gassen, lernte in Museen, unterhielt uns mit freundlichen Menschen, ging durch alte Burgen und Mauern, genossen eine Bootstour auf dem Eufrat und habe noch so viel mehr gemacht. Wir sind nicht nur als Menschen, sondern auch als Team gewachsen.

Während der Reise kamen wir auch mit Schülern und Lehrern aus Bulgarien in Kontakt, die ebenfalls freundlich waren zu uns. In Diskussionen und Präsentationen konnten wir unsere Meinungen teilen und uns austauschen. Der Kern dieser Reise wurde besonders deutlich: Um mit anderen in Kontakt zu treten, um mehr EVA (Equality, Variety and Acceptance) zu erreichen. Zusammenfassend wird diese Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis in meinem Leben und ich kann Erasmus-Projekte nur wärmstens empfehlen.

Tharani

 Erasmustreffen in Resende/ Portugal
 vom 5.12. - 11.12.21

Liebe Kolleg\*innen,

wir möchten euch gerne an unserem Aufenthalt in Portugal teilhaben lassen. Deshalb ein paar Eindrücke und Blitzlichter von der Reise.

Nach längerem Ringen, ob wir die Reise nach Portugal antreten sollen oder nicht, sind wir (Susanne, Birgit und ich, 4 Schüler und eine Schülerin) pcr-getestet am Sonntag nach Porto geflogen, wo wir am Flughafen die anderen Gruppen aus der Türkei, Bulgarien, Frankreich und Estland getroffen haben. Es war ein herzliches Wiedersehen mit Kolleg\*innen und Schüler\*innen, die wir von anderen Treffen her kannten, aber es waren auch etliche neue Gesichter dabei. Von da aus ging es dann mit dem Bus durch bergige und kultivierte Landschaft an Weinhängen, Olivenhainen und immer wieder an übervol­len Apfelsinen- und Mandarinenbäumen vorbei zu unserem Zielort Resende, wo die Schü­ler\*innen von den Gasteltern in Empfang genommen wurden. Wir haben unseren ersten Abend bei typisch portugiesischem Essen mit bacalhau (Stockfisch ist so eine Art Natio­nalspeise) in unserem Hotel verbracht haben. Bacalhau haben wir in dieser Woche in fast allen Variationen gegessen: gegrillt, gebraten, gekocht, als Auflauf- wir waren kurz vor einem Eiweißschock. Unser Hotel lag 100 m vom Fluss Duoro entfernt, der im Reiseführer als besonders schön und romantisch beschrieben wird, den wir aber meistens nur aus einiger Entfernung auf unseren Busfahrten von Serpentinen aus sehen konnten. Das schlechte Wetter, das dichte Programm ließ nicht zu, dass wir mal am Ufer hätten ent­lang gehen können. Das war sehr schade.

Am Montagmorgen wurden wir in der Schule mit Trommelwirbel, Europahymne, Volkstän­zen und von dem Rektor sowie einigen Kolleg\*innen begrüßt. Anschließend wurden wir von Schüler\*innen durch die Schule, einen modernen Bau, geführt, wo uns sofort auffiel, dass fast auf jedem Flur eine Service-Kraft saß, Aufsicht führte und für allerlei Belange ansprechbar war. Von diesen Service-Kräften, die auch beim Kiosk und in der Cafeteria arbeiteten, gab es so ca. 25. Davon kann Herr Konschak, unser Hausmeister, nur träumen. An den zahlreichen Krippen, die überall in der Schule aufgestellt waren und die Schüler-gruppen gestaltet haben, konnte man erkennen, dass wir in einem stark katholisch geprägten Land waren.

Wir wurden durch relativ kleine Klassenräume geführt, was 15-18 Schüler\*innen in einer Klasse entsprach. Davon können wir wiederum nur träumen. Die digitale Ausstattung war, wie auch schon in Estland, um so viel besser als bei uns. Auffallend und für mich auch befremdlich war, dass es kaum Bilder in der Schule gab, auch nicht in den Klassen­räumen. Das wirkte sehr sachlich und kühl und letzteres war es auch von den Temperatu­ren her. Da es keine Heizung in der Schule gab, haben wir einen großen Teil der Woche in Mänteln verbracht und uns immer wieder bei einem allerdings sehr köstlichen Kaffee in der Cafeteria aufgewärmt.

Und dann folgte ein strammes Programm bis zum Abend: Portugiesisch für Anfänger, Workshops zum Kennenlernen, Diskussionsrunden, Präsentationen der verschiedenen Schulen: zum Beispiel zum Verhältnis von Türken und Syrern und zur Situation der Ge­flüchteten in der Türkei oder zur Migration in Portugal.

Unsere Schüler\*innen haben eine Präsentation zum Thema „Mauern und Grenzen“ vorge­stellt, die sehr beeindruckt hat. Sie sind dabei besonders auf den Mauerfall eingegangen.

Der obligatorische Besuch beim Bürgermeister durfte natürlich auch nicht fehlen. Da­nach endlich konnten wir bei einem guten Essen an einer langen Tafel den Tag ausklingen lassen. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn zwei portugiesische Kollegen haben mit Schifferklavier, Banjo und Gesang das Essen untermalt und für Stimmung gesorgt. Wir hingen nach einigen Stunden schon längst in den Seilen, als sie immer noch energiegeladen ein Lied nach dem anderen schmetterten. Zurück in unserem kalten Hotel musste man entweder schnell ins warme Bett schlüpfen, das Fenster öffnen und die etwas wärmere Luft hineinlassen oder einen Lüfter betätigen, der mit der Wärme auch einen sehr miefigen Geruch von sich gab.

Auch der nächste Tag war randvoll mit Programm: ein Treffen mit Migranten aus Brasilien, die von ihren Erfahrungen berichtet haben, Präsentationen von Szenen zum Thema Diskriminierung, die die verschiedenen Länderdelegationen vorbereitet hatten. Während die anderen Gruppen gefilmte Szenen präsentiert haben, machten unsere Schüler\*innen das live, was eine besondere intensive Wirkung hatte. Ebenso intensiv waren die sich anschließenden Gespräche, an denen sich die Schüler\*innen wie auch Kolleg\*innen leb­haft beteiligten, alles natürlich auf Englisch, was für die Schüler\*innen wie auch Kolleg\*innen wie mich eine gute Schulung, aber auch anstrengend war. Nach einer Pause ging es dann weiter mit einem Workshop zum Thema Vorurteile, den ein junger dynami­scher Mitarbeiter des Roten Kreuzes methodisch versiert durchführte. Und dann war der zweite Tag auch schon fast wieder vorbei und wir freuten uns auf das gemeinsame Essen zum Abschluss des Tages. Es gab nach opulenten Vorspeisen gegrillten Lachse in einem nicht geheizten Restaurant. Dass dazu natürlich auch Portwein gehört, versteht sich von selbst und damit hatten wir eine kleine Tradition für diese Woche. Ein Gläschen Portwein nach dem Essen.

Am dritten Tag sind wir nach Guimaraes gefahren, einer Stadt, die zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Sie war im 12 Jhdt. Hauptstadt des Königreiches Portugal und weist neben einer mittelalterlichen Stadt einen Palast und eine imposante Burg auf. Nach ei­ner Führung im Königspalast gab es noch eine Führung durch portugiesische Schüler\*in­nen, die an markanten Stellen in der Stadt ihre Informationen vortrugen. Leider war es, wie auch schon in den vergangenen Tagen, grau, regnerisch und windig - nur ab und zu zeigte sich mal kurz blauer Himmel. Sightseeing, An- und Abreise bestimmten diesen Tag und vor unserem Abendessen gab es diesmal Zeit für ein kleines Nickerchen.

Am Donnerstag ging es mit der künstlerischen und inhaltlichen Arbeit in workshops zu unserem eigentlichen Thema „common values“ weiter. Ziel ist es, gemeinsame Werte in einer Präambel, die für unse­re Schulen gelten soll, festzuschreiben. Nach einem intensiven Austausch, wie wir unsere Schulen in diesen Prozess einbinden können, haben wir uns dann auf eine Vorgehenswei­se geeinigt. Darüber hinaus musste auch das nächste Treffen in La Reunion inhaltlich vor­bereitet werden. Am Nachmittag gab es nach dem Besuch des städtischen Museums etwas Freiraum bis zu einem gemeinsamen Abend mit allen Projektteilnehmer\*innen und den portugiesischen Kolleg\*innen vor Ort. Jede Dele-gation hatte etwas Typisches an Essen mitgebracht und etwas Interaktives für die ganze Gruppe vorbereitet. Im Vorfeld hatten wir so unsere Schwierigkeiten gehabt etwas typisch Deutsches zu finden. Gibt es einen typisch deut­schen Tanz oder ein typisch deutsches Lied, das viele kennen? Wir sind dann auf den Ka­non „Bruder Jakob“ gekommen und haben ihn in den dort vertretenen Sprachen gesun­gen. Es war ein wunderbarer Abend in ausge-lassener Stimmung bei Tänzen und Gesän­gen, bei denen fast alle begeistert mitgemacht haben. (Natürlich alles mit Maske und ohne Lüften)

Es war schön zu sehen, wie die Schüler\*innen in den Tagen zueinander gefunden haben, die Älteren, in dem Falle unsere Schüler\*innen, die Jüngeren unterstützt haben. Auch die Herzlichkeit der portugiesischen Kolleg\*innen und ihr Bemühen, uns einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen, war rührend. So schenkte uns eine Kollegin kleine gestrickte Kirschen als Andenken an die Region, die neben Portwein auch bekannt für den Kirschan­bau ist. Der Abend endete mit der feierlichen Übergabe von Erasmus - Zertifikaten durch den Schulleiter.

Mittlerweile hatten wir uns an den Portwein zum Abschluss des Tages so gewöhnt, dass wir uns zum Abschied von Resende und vor dem Packen und Schlafen noch ein Gläschen Portwein in einer Bar gegönnt hatten, in der Hoffnung, dass er uns etwas wärmt. Am nächsten Tag sollte es nach Porto gehen, von wo wir wieder zurückfliegen wollten.

Am Freitag mussten wir früh aus den Federn. Wir wurden um 7.30 Uhr mit dem Bus am Hotel abgeholt, um 10.00 Uhr in einem Integrationszentrum für Einwanderer uns über deren Arbeit zu informieren. Eine interessante Einrichtung, die Einwanderern bei den ersten Schritten im neuen Leben hilft: ihnen ein Zimmer bis zu einer eigenen Woh­nung, Unterstützung bei Ämtergängen, Sprachunterricht und psychologische Beratung anbietet. Von da aus ging es ins Stadtzentrum. Eine beeindruckende Stadt mit den Hügeln in der Stadt, den alten Straßenbahnen, prachtvollen wie auch kleinen alten Häusern, prächti­gen barocken Kirchen und die mit blauweißen Kacheln geschmückten Bauten. Ich konnte mir leider nur einen oberflächlichen Eindruck verschaffen, da ich mich von der Gruppe verabschieden musste, um zurückzufliegen. Alle anderen verbrachten den Tag in Porto und übernachteten im Flughafenhotel, um am nächsten Morgen zurück zu fliegen.

Alles in allem eine gelungene Begegnung, die den Horizont enorm erweitert, das Verste­hen anderer Kulturen, Denkweisen fördert, viel Stoff zum Nachdenken liefert, Impulse für die eigene Schule gibt, aber auch das Schöne der eigenen Schule, des eigenen Lan­des deutlich macht.

Als ich am Montag durch die Schule ging, fiel mir auf, wie lebendig und warm unsere Schule mit all dem künstlerischen Interieur wirkt. Auch das ein Effekt dieser Reise, das Vertraute und Selbstverständliche mit anderen Augen zu sehen.

Gerade auch für die Schüler\*innen war die Reise mit den vielfältigen Begegnungen ein großer Gewinn und ein unvergessliches Erlebnis! Eine tolle Erfahrung war auch, dass ein vertrautes freundschaftliches Verhältnis und eine gute Zusammenarbeit zwischen uns Kolleg\*innen trotz mancher sprachlicher Barrie­ren entstanden ist. Ein Projekt, das sich in vielerlei Hinsicht lohnt. Vielleicht bekommen ja einige Lust, bei einem nächsten Projekt mitzumachen.

Allen Kolleg\*innen, die uns in der Woche vertreten haben, an dieser Stelle ein ganz großes Dankeschön. Regina

[Bericht von Lukas](https://portugaleva.jimdofree.com/)

** **

Bericht für das EVA-Team über die Reise nach Réunion

**Zwischen den Stürmen im Land der Bourbon-Vanille**

Noch bevor (während unseres Aufenthalts in Réunion) *Zeynep* durch Deutschland fegte, wirbelte Anfang Februar *Batsirai* als Zyklon durch den Indischen Ozean, traf Réunion und Madagaskar und sorgte für große Zerstörungen und tagelangen Stromausfall. Spätestens zu diesem Zeitpunkt stellte sich uns die Frage, ob es so eine gute Idee war, während der Regen- und Wirbelsturmzeit in das französische Übersee-Département Réunion - früher *Bourbon* zu reisen. Eigentlich war diese Mobilität unseres Erasmus-Projektes EVA (equality, variety, acceptance) für den Oktober 2020 geplant gewesen, musste jedoch wegen Corona ebenso verschoben werden wie die Reisen nach Portugal und in die Türkei, die wir bereits nachholen konnten.

Stürmisch waren jedoch nicht nur die Wetteraussichten für unsere Reise, sondern auch die Vorbereitungen: Selten gab es so ratlose Diskussionen bezüglich der auszufüllenden Dokumente, die bei der Einreise vorzuweisen sein würden. Die aufgeregten Diskussionen in der Koordinatoren-Gruppe diesbezüglich gipfelten in der Anfrage aus Portugal, ob als Nachweis für den ständigen Wohnsitz statt eines Steuerbescheids nicht auch eine Gasrechnung mitgeführt werden könnte und der daraus resultierenden Antwort aus Estland, dass die mitreisenden Schüler\*innen weder das eine noch das andere Dokument vorweisen könnten. Auch unsere Gruppe traf sich mehrmals (alleine und mit Schülern), um sich durch den Formulardschungel zu kämpfen - mit dem Ergebnis, dass die meisten der von uns ausgefüllten Formulare nirgendswo eingefordert wurden. Aber mit Birgits Worten: Better safe than sorry!

Dankbar waren wir, dass wir bei der Vorbereitung unserer Reise so viel Unterstützung aus der Schulgemeinschaft erfahren durften. Zentraler Programmpunkt vor Ort sollte nämlich das Erstellen einer Präambel zu den gemeinsamen Werten sein, die schließlich an allen beteiligten Schulen (aus Estland, Portugal, Frankreich, Bulgarien, Deutschland und der Türkei) in das Schulprogramm aufgenommen werden soll. Hier schon vorweg das Ergebnis:

Wir, die Mitglieder der Schulgemeinschaft,

sind davon überzeugt,

dass Unterschiedlichkeit Chancen bietet

und dass jeder die Freiheit haben sollte,

seine Einzigartigkeit zu leben.

Wir versprechen, unser Bestes zu geben,

um uns gegenseitig mit Fairness

und Respekt zu begegnen.

Wir schätzen und beschützen

die Würde jedes Menschen

und die Menschenrechte.

Wir ermutigen jeden,

in die eigenen Fähigkeiten zu vertrauen,

und sorgen dafür,

dass andere uns vertrauen können.

Diese gemeinsamen Werte machen uns zu Mitgliedern einer großen Familie europäischer Schulen.

We, the members of the school community,

are convinced that differences are opportunities

and everybody should have the freedom

to express their individuality.

We promise to do our best

to treat each other with fairness and respect.

We value and protect everybody´s human dignity

and the human rights.

We will encourage everybody

to have faith in their abilities

and make sure that others can trust us.

These common values make us part

of a big family of European schools.

An der Umfrage zu den Werten an unserer Schule beteiligten sich ca. 300 Schüler\*innen sowie ca. 30 Lehrer\*innen. Basierend auf diesen Resultaten fand im Vorfeld der Reise ein Workshop unter Beteiligung von Mitgliedern der Schulkonferenz und weiteren Interessierten statt, wo wir Formulierungen zu den Werten fanden, die wir an unserer Schule als Fundament des schulischen Miteinanders ansehen. Bereits der Austausch darüber wurde von uns, aber auch von den Eltern sowie Schüler\*innen als ungewöhnliche Bereicherung empfunden. Daher noch einmal ein großes Dankeschön an alle, die sich an der Umfrage bzw. den anschließenden Erörterungen beteiligten.

In unserem Reisegepäck befand sich jedoch nicht nur die Vorformulierung der Präambel, sondern darüber hinaus u.a. auch: Sonnencreme und Sonnenhut (gegen die zu erwartende Hitze), Regenjacke und festes Schuhwerk (gegen den zu erwartenden Regen) sowie Anti-brumm (gegen die zu erwartenden Mücken). Dieses und noch viel mehr war neben den zahlreichen Gastgeschenken in einem kleinen Handgepäckkoffer zu verstauen, da wir aus Kostengründen weitestgehend auf Aufgabegepäck verzichtet hatten. So gab es am Samstagmorgen unserer Abreise die erste Schrecksekunde, als einer unserer Schüler mit einem riesigen Koffer am Volksgarten auflief. Erdals beherztem Einsatz war es zu verdanken, dass der Schüler sein Gepäck noch rechtzeitig in ein kleineres Gepäckstück umpacken konnte. Der spannendste Moment des Tages erwartete uns dann jedoch im Testzentrum, das wir bei eisigen Temperaturen (0 Grad) aufsuchten: Wie würde der verpflichtende Antigentest ausfallen?! Dankbarerweise stellen sich die Halsschmerzen, die fast alle Beteiligten im Vorfeld der Reise verspürt hatten, als "falscher Alarm" heraus und waren nach dem negativen Testergebnis schlagartig verflogen. So konnten wir schließlich um 9.30h mit dem angemieteten Bus vom Volksgarten Richtung Paris starten, von wo aus wir am Abend den Flieger nach Réunion nahmen.

Nach 11 Stunden Flug landeten wir Sonntagmorgen in Saint-Denis, der Hauptstadt der Insel. Dort hieß es erst einmal: Raus aus der Winterjacke, rein in die Flip-Flops. Bei 28 Grad Außentemperatur machten wir uns im klimatisierten Shuttle Bus auf den Weg in das ca. 75 Kilometer entfernte Saint-Pierre. Während der 75-minütigen Fahrt bekamen wir bereits einen Eindruck von der landschaftlichen Vielfalt: Zu unserer Linken, im Landes-inneren, grünbewaldete Hügelland-schaften; zu unserer Rechten erste Bestandteile einer entstehenden Autobahn im Meer, welche die brüchige Felsküstenstraße ersetzen soll, die eine wichtige Verkehrsader zwischen dem Norden und Westen der Insel darstellt. Die Kosten für das 12,3 Kilometer lange Stück Beton, welches u.a. durch EU-Gelder finanziert wird, belaufen sich laut Aussage unseres Fahrers auf ca. 5 Milliarden Euro und machen diesen Bau zur wahrscheinlich teuersten Straße der Welt. Am Hotel wurden wir von der estnischen und türkischen Delegation empfangen, die ebenso wie die Portugiesen bereits am Vortag angereist waren. Da wir die Zimmer erst ab 14h beziehen konnten, machten wir uns gemeinsam auf den Weg zu einem Imbiss am Meer, um das Wiedersehen mit einem Getränk zu begießen. Der Kaffee, der wunderbare Ausblick und vor allem die Freude über die erneuten Begegnungen halfen über die Strapazen der Anreise hinweg. Nach dem Bezug der schlichten Zimmer und einem ersten Sprung in die Meereslagune (in welcher die Badenden durch Korallenriffe vor den dort ansonsten lauernden Haien geschützt sind) waren wir zum Begrüßungscocktail in die *Long Board Bar* geladen. Dort wurden wir mit kreolischen Snacks und einem phantastischen Sonnenuntergang verwöhnt. Allein dieses Farbspektakel am Himmel ist schon eine Reise wert. Trotz der Zeitumstellung fielen die meisten um 22h Ortszeit (19 Uhr MEZ) ins Bett.

Am Montagmorgen begann für die Schüler der Tag sehr früh: Wegen des großen Verkehrsaufkommens am Morgen mussten sie bereits um 5h Ortszeit (2h MEZ) aufstehen. In der Schule besuchten sie dann einen Kreolisch/Französisch-Sprachkurs – für einige also gleich zwei neue Sprachen auf einmal. Überhaupt sind die Erasmus-Treffen sprachlich immer wieder herausfordernd: Unsere gemeinsame Sprache ist Englisch, vor Ort wurde Französisch gesprochen (soweit das jede(r) Einzelne beherrschte), wir untereinander sprechen bei Gelegenheit natürlich Deutsch und Erdal mit den Türken von Zeit zu Zeit in deren Muttersprache. Beim gemeinsamen Treffen in der Bibliothek wurden wir dann vom Schulleiter begrüßt. Erste Geschenke wurden überreicht, eine Gesangseinlage und ein landestypischer Tanz sorgten für Unterhaltung und es gab „Ice-breaking“-Spiele, deren Sinn sich uns nicht immer erschloss - was der guten Stimmung jedoch keinen Abbruch tat. Nach dem Mittagessen in der Schulkantine, wurden wir am Nachmittag durch die Stadt geleitet, wo wir kulturelle Stätten der Stadt kennenlernen durften. So bekamen wir einen Einblick in die ethnische Vielfalt der Einwohner von Réunion. Zunächst lernten wir einen äußerst farbenfroh gestalteten chinesischen Tempel kennen. Von dort wurden wir zu einer Moschee geleitet, in der Ute in die traditionelle Waschung vor dem Gebet eingeführt wurde-sicherlich eine angenehme Erfrischung bei den hohen und ungewohnten Temperaturen. In der Moschee hatten wir dann die Gelegenheit eine kleine Ausstellung von kaligrafischen Kunstwerken anzusehen. Der Kaligraph bot an, einen Namen künstlerisch zu gestalten. Einhellig waren wir der Meinung, dass dies eine gute Gelegenheit sei, Susanne zu würdigen, die zwar nicht vor Ort anwesend, aber immer präsent war. Zum Abschluss unseres Rundgangs besuchten wir „La Grotte de Notre-Dame-de Lourdes“, eine katholische Gedenkstätte. Auf Empfehlung von Carole, einer der uns betreuenden französischen Lehrerinnen, nahmen wir abends an einem Buffet in einem kreolischen Imbiss teil, bevor es um 21h zur Sperrstunde wieder ins Hotel ging.

Der Dienstagvormittag stand ganz im Zeichen des Austausches über unsere gemeinsamen Werte. Auffällig war, dass es sehr viele inhaltliche Überschneidungen gab, jedes Land jedoch auch spezifische Formulierungen oder Schwerpunkte gesetzt hatte. Während wir Lehrer\*innen in einer spannenden und sehr konstruktiv geführten Diskussion zu einer gemeinsamen Präambel fanden, nahmen die Schüler\*innen im Nebenraum an einem Workshop zur künstlerischen Ausgestaltung dieser Werte teil. Am Nachmittag nahmen sowohl Lehrer\*innen als auch Schüler\*innen an einer Veranstaltung von „Chancegal“ teil, einer Agentur, die sich für gleiche Chancen für Frauen und Männer einsetzt. Nach dem arbeitsintensiven Schultag ließen wir den Abend gemeinsam mit einigen Kollegen\*innen wieder am Meer ausklingen. Dies bot die Gelegenheit, sich über mögliche zukünftige Erasmus-Projekte und die veränderten Bewerbungsverfahren auszutauschen.

Nach dem täglichen Kaffee und Croissant zum Frühstück starteten wir am Mittwoch mit der Teambesprechung, in welcher die Rahmenbedingungen und Aufgaben für das letzte Treffen in Bulgarien festgelegt wurden. Parallel erhielten die Schüler\*innen die Gelegenheit, erneut künstlerisch aktiv zu sein. So entstanden farbenfroh gestaltete „Werte-Steine“, von denen wir leider nur Fotos präsentiert bekamen. Am Nachmittag besuchten wir etwas außerhalb der Stadt „Les calbanons de la cafrine”. In diesen Farmhäusern nahe einer nicht mehr existierenden Zuckerfabrik lebten früher zunächst Sklaven und später Arbeiter unterschiedlicher ethnischer Herkunft, denen es jedoch nicht erlaubt war, sich zu sozialisieren. Nach der Führung über das Gelände fuhren wir zu einer traumhaften Bucht, in der eine kleine geschützte Badestelle zum Baden einlud. Leider entpuppte sich diese als gefährlicher als auf den ersten Blick ersichtlich, so dass es zu einigen Verletzungen kam: U.a. trat Lydia in einen Seeigel und bekam vom Arzt eine Salbe verschrieben, die normalerweise als Abführmittel verwendet wird. Im Gegensatz zu den meisten Abenden, an denen wir nach der Sperrstunde um 21h müde in unsere Zimmer schlichen, verbrachten wir den Mittwochabend bei Mondschein mit einer internationalen Gruppe auf unserer schlichten Dachterrasse und genossen Ananas, Valentins-Schokolade und Baklava, bis uns die Mücken in die Betten trieben.

Am Donnerstag machten wir einen Tagesausflug mit dem Schulbus über den südlichen und östlichen Teil der Insel. Dabei führte uns eine serpentinenreiche Fahrt auf den Vulkan Piton de la Fournaise zum "last point of view". Dieser Vulkan ist ca. 2600m hoch und gehört zu den aktivsten der Welt, weshalb der innere Teil des Kraters für Besucher gesperrt ist. Auf unserem weiteren Weg entlang der Ostküste hielten wir an der Kirche "Notre-Dame-des-Laves". Diese wurde im Jahr 1977 bei einem Vulkanausbruch zwar von den Lavaströmen umflossen, blieb aber im Wesentlichen verschont. Noch heute zeugen Reste der Lava von deren ansonsten zerstörerischen Kraft. Mittlerweile zeitlich im Verzug und äußerst hungrig, freuten wir uns auf unser Mittagessen in der "Bucht der Wasserfälle" nahe der Gemeinde Sainte-Rose. Auch hier genossen wir ein Buffet mit offenbar kreolischen Speisen und einem wunderbaren Ausblick auf die Bucht und das Meer. Unsere Besichtigungstour zu den Wasserfällen wäre fast sprichwörtlich ins Wasser gefallen, weil es recht plötzlich sehr stark zu regnen begann. Erfreulicher Weise war dieser Guss nur von kurzer Dauer, so dass wir die Schönheit der Natur an diesem paradiesischen Ort doch noch genießen konnten. Auf dem Rückweg zur Schule, an der die betreuenden Gastfamilien bereits geduldig warteten, passierten wir die teils bereits wieder mit Pflanzen bewachsenen Lavafelder der letzten Vulkanausbrüche. Diese Gebiete dürfen nicht bewohnt werden, da immer wieder mit Ausbrüchen zu rechnen ist. Die Aufräumarbeiten können sich über Monate hinziehen, da neue Straßen natürlich erst errichtet werden können, wenn die Lava abgekühlt ist. Erschöpft aber sehr beeindruckt kehrten wir gegen 17h von diesem Ausflug zurück und jede(r) suchte sich für den Abend seine Oase der Erholung (Restaurant, Bar oder Bett).

Durch die kurzfristig geänderten Reiseauflagen entfiel für uns die Antigen-Testung für den Rückflug, dafür erhielten wir jedoch die Nachricht, dass der nächste Zyklon im Anflug war. Zunächst unbeeindruckt setzten wir unser Programm wie geplant fort und erhielten am Freitagmorgen eine Einweisung von Nouha, einer französischen Kollegin, in die Plattform eTwinning. Anschließend fand ein Tanzworkshop für die Schüler\*innen statt. Mit tollem Einsatz erlernten sie eine Choreographie zu "Moring", einer Kombination aus Tanz und Kampfkunst. Bei dieser Gelegenheit konnten wir gleichzeitig auch die Ergebnisse des "Wunschbaums" bewundern, den sie geschmückt hatten. Neben persönlichen Wünschen und denen zu gemeinsamen Werten, stach vor allem die Forderung nach mehr Erasmus+-Projekten hervor. Zu diesem Zeitpunkt war unser Schüler Yannick bereits recht aufgeregt, da es nach dem Mittagessen zum Gericht gehen sollte. Vor einem Richtergremium trugen alle Länder ihre Plädoyers zum Thema der durch die Corona-Krise verschlechterten Bedingungen von Frauen in Europa vor. Yannicks Beitrag beeindruckte so sehr, dass Sandra, die portugiesische Kollegin zu Tränen gerührt war. Nach der Rückkehr in die Schule wurden am späten Nachmittag die Erasmus-Zertifikate verliehen und es fand die Evaluation des Programms statt, welches jedoch erst am Samstag zu Ende gehen würde. Während unsere Schüler abends zu einer Party eingeladen waren, erwartete uns Lehrer\*innen der Abschlussabend, bei dem nun endlich auch wieder französische Kolleg\*innen zugegen waren. In schönem Ambiente und bei wunderbarer musikalischer Begleitung genossen wir ein letztes Mal die französisch-kreolische Küche.

Am Samstagmorgen hieß es dann bereits Abschied nehmen von der bulgarischen Delegation. Diese konnte uns nicht mehr zum Besuch eines hinduistischen Tempels begleiten, der unsere Eindrücke der ethnischen Vielfalt auf Réunion noch einmal prachtvoll ergänzte. Auch der anschließende Besuch auf dem Wochenmarkt offenbarte eine kulinarische und kulturelle Vielseitigkeit, die uns zum ein oder anderen Kauf einlud. Insbesondere die einheimische Vanille wurde von uns in verschiedenen Ausführungen erworben. Bourbon ist übrigens der ehemalige Name von Réunion und wird uns in Zukunft immer wieder an die schöne Zeit erinnern, die wir auf dieser so vielseitigen Insel erleben durften. Da die ersten Ausläufer des bevorstehenden Zyklons sich bereits durch heftige Winde und starke Regenschauer bemerkbar machten, versuchten alle Delegationen noch Flüge am Samstag zu ergattern, was zu Umbuchungen und plötzlichen Abreisen führte. Wir selbst konnten wie geplant am Samstag um 23h den Rückflug antreten und erreichten nach der anschließenden Busfahrt von Paris aus am späten Sonntagnachmittag wieder den Volksgarten, wo uns der nächste Sturm, *Antonia*, erwartete.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_GO

Repräsentanten der Gesamtschule Volksgarten auf dieser Reise waren:

Birgit Bolten, Lydia Hagemann, Ute Schiffer, Erdal Erez, Uta Goldenberg sowie Yannick Schulz, Kaifi Khider, Cedric Can Inel und Noah Sileshi

Bericht von Can Inel aus Deutschland

Für die meisten Teilnehmer des Erasmus-Projekts an den beteiligten Schulen war dies wohl die längste Anreise und gleichzeitig die intensivste Reise, die Sie je erlebt haben und wohl auch jemals erleben werden. Das Ziel? Eine Insel im Indischen Ozean östlich von Madagaskar und westlich von Mauritius. Die Reise von Tür zu Tür dauerte etwa 23 Stunden. Ich habe nichts gegen lange Anreisen und deshalb fand ich die Anreise sehr angenehm. Nach unserer Ankunft am Flughafen in Saint Denis, auf der Nordseite der Insel, mussten wir noch ca. 1 bis 2 Stunden auf die Südseite der Insel fahren. Diese Tour, bei der wir schon einiges von der Insel gesehen haben, hat unvergessliche Eindrücke hinterlassen. Im Hotel in Saint Pierre angekommen, wurden wir von unseren Gastfamilien abgeholt und direkt kulinarisch versorgt. am ersten Tag lernten wir unsere jeweiligen Gastfamilien kennen und erkundeten die Gegend.

Die restlichen Tage verbrachten wir während der Schulzeit von 7:30 bis 16:30 Uhr mit weiteren Erkundungstouren durch die Insel, aber viel mehr mit Workshops zum Thema europäische Werte. Nach der Schule hatten wir natürlich Freizeit und die Möglichkeit uns auszuruhen. Natürlich ist es nicht dazu gekommen, wir haben verschiedene schöne Strände besucht, wir haben uns mit den Delegationen anderer Länder angefreundet. Auf der Reise hatten Sie eine hervorragende Gelegenheit, sich mit Menschen unterschiedlicher Herkunft anzufreunden. Generell sind die Menschen auf der Insel auf den ersten Blick immer gut gelaunt, nett und entspannt.

Aber was war das Beste an der Reise? Man könnte die beeindruckende, exotische und dynamische Landschaft, die Strände, das Essen oder was auch immer denken, aber eigentlich war es für mich die herzliche Zeit in meiner Gastfamilie, die mir an diesem erstaunlichen Ort ein Zuhause gegeben hat und mit ihnen Spaß zu haben. Der Abend führte trotz Sprachbarriere zu Gesprächen und Spielen. Das und vielleicht alles zusammen wird mir wohl für immer in Erinnerung bleiben und an alle die die Möglichkeit dazu haben und belastbar sind, denn dieses Erlebnis war alles andere als entspannend, ich kann euch nur raten die Reise anzutreten. Can



Liebe Kollegen und Kolleginnen, ein fulminates letztes Treffen liegt hinter uns:

Es war eines der bemerkenswertesten überhaupt, was an der sehr engagierten und überaus be­liebten Kollegin aus Kubrat in Bulgarien lag, aber auch am Gastland selbst.

Der Reihe nach: In der Nacht von Samstag auf Sonntag (8. Mai) ging es mit dem Zug um 3:50 Uhr von MG nach Düsseldorf Airport und von dort weiter mit Eurowings nach Bukarest. In Bukarest warteten wir 3,5 Stunden auf die Ankunft der Portugiesen und Franzosen, um mit ihnen gemeinsam im Bus nach Kubrat zu fahren. Die Fahrt führte uns einmal quer durch die Hauptstadt Rumäniens, die sehr pariserisch wirkte und sehr belebt war. Dann ging es weiter über eine pompöse Brücke über die Donau nach Bulgari­en. An der Grenze gab es noch richtige Grenzkontrollen mit endlosen Schlangen von LKWs, denn beide Länder gehören nicht zum Schengenraum. Die Straßen wurden immer schmaler, löchriger und einsamer, bis wir endlich gegen 17:00 Uhr an der Schule in Kubrat (ein Ort im Nordosten von Bulgarien) eintrafen. Die Schüler wurden von den Gast­schülern empfangen und wir zum nahegelegen Hostel “Maxim Gorki” gebracht.

Der Kulturschock war beträchtlich. Wir hatten jeweils zu zweit ein “Appartement” be­stehend aus zwei Zimmern mit fünf Betten einem Balkon und einer Nasszelle. Alle zehn Gastlehrer teilten sich eine Küche mit acht Stühlen, fünf Tassen und zwei Messern, wo wir uns Frühstück machen konnten. Nicht nur die Nasszelle, auch Reginas Zimmer war schim­melig. Die Dusche war über der Toilette und für die Toilettenspülung stand ein Wassereimer bereit. Die Türken und Esten waren mittler­weile auch eingetroffen, und wir gingen zum Abendessen in eine der Gastfamilien. Sie hatten lange Zeit in Frankreich gelebt (der Mann ist Franzose, die Frau Bulgarin) und jetzt waren sie nach Bulgarien zurückgekehrt in ein sehr schönes, modernes Haus. Zurück im Hostel wollte ich eigentlich gleich wieder weg. Aber mein mit eigener Bettwäsche bezogenes Bett half mir ein bisschen über das Heimweh hinweg.

Die Begrüßung am Montag in der Schule war herzlich, die Schüler waren zufrieden mit ihren Gastfamilien, die Musik und die Tänze auf dem Schulhof interessant und die Arbeit am Projekt konnte losgehen. Zuerst sahen wir ein Theaterstück über die Legende des Khan Kubrat, den König eines bulg. Reiches, dass vom Ort Kubrat ausging und dessen Siegelring aus dem 7. Jahrhundert genauso aussieht wie der von Karl dem Großen. Der Goldschatz von Kubrat liegt in der Eremitage. Da der 9. Mai Europa-Tag ist, hatte ich eine Präsentation zur 65-jährigen Geschichte der EU vorbereitet, die mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Unsere jeweiligen Länder sind ja sehr unterschiedlich lange Teil der EU (DE, FR seit 1957, TR assoziiertes Mitglied seit 1965, PT seit 1986, EE seit 2004 und BG seit 2007). Die Schüler und Lehrer konnten dann ihre Wünsche für die Zukunft der EU auf bunte Papierstreifen schreiben. In Anschluss lernten wir Bulgarisch für Anfänger, was bei dem kyrillischen Alphabet doppelt schwer ist. Die Schüler lernten typische bulgarische Pompon-Dekorationen für die Trachten anzufertigen. Und es gab ein paar Ice-Breaking-Games auf dem riesigen Schulhof. Das alles hatte schon vor dem Mittagessen in der Schulkantine stattgefunden.

Danach machten wir alle zusammen einen Rundgang durchs Dorf. Es überraschte durch sehr viel Grün, weite Plätze und Grünanlagen, von Bäumen gesäumten Straßen, alten, wackligen Häusern, wenigen Läden, Pferdefuhrwerken und fast überhaupt keinem Auto- Verkehr. Zurück in der Schule warteten schon die Teilnehmer eines Fahrradwettbew­erbs auf uns, die einen Geschicklichkeitsparcours durchfahren mussten. Auch die Gast­schüler durften sich beteiligen. Nach kurzer Freizeit, die wir zum Einkaufen der Früh­stücksvorräte nutzten, gab es für die Lehrer ein Abendessen bei dem Kunstlehrer der Schule. Alle Gänge und teils auch die Unterrichtsräume der riesengroßen Schule trugen seine Handschrift. Besonders angetan hatte es mir eine wandfüllende Europakarte, die ich mir auch schon lange für unsere Schule wünsche. Ein roter Londoner Bus, durch dessen Tür man den Englischunterrichtsraum von Nina betritt. Und die Skyline von Lon­don an der hinteren Wand des Raums, der für diese Woche unsere Anlaufstelle war. Der Tisch im Wohnzimmer des Kunstlehrers war reichlich gedeckt und wir mussten eng zusammenrücken. „Ihr müsst alles aufessen, Putin kommt!“ wurden wir aufgefordert, und für den sollte man nicht mal Reste übriglassen. Nach einem lustigen Abend mit bulgarischen Köstlichkeiten gingen wir wieder zurück in unser Hostel, das uns schon ganz vertraut vorkam. Alles war innerhalb von fünf Minuten zu Fuß erreichbar.

Am 2. Tag stiegen wir alle in einen wunderschönen, quitschgelben Bus, der uns mit seinem netten Busfahrer die ganze Woche begleiten sollten. Auf Landstraßen ohne Seitenbegren­zung und ohne Mittelstreifen, dafür durch ökologisch sehr sinnvolle breite Hecken an den Feldrändern manövriere er uns in Schlangenlinien um alle Schlaglöcher herum. Da braucht es gar kein Tempolimit. Die Landschaft war wunderschön. Nicht nur Schafherden waren mit ihren Hirten unterwegs, sondern auch Kuhhirten bewachten ihre Kühe auf za­unlosen Weiden. Wir fuhren zu einem 2300 Jahre alten Gräberfeld der thrakischen Könige. Das größte und schönste Grad war leider wegen Renovierungsarbeiten geschlossen, was den portugiesischen Lehrer nicht daran hinderte, die Führerin mit ein paar Euros zu bestechen um (allein!) doch hineinzukommen. Dann stiegen wir hunderte von Stufen zu einer heiligen Quelle hinab, an der eine Wallfahrtskirche und eine Moschee lag. Nach dem wir alle Gebräuche und Waschungen vollzogen hatten, ging es wieder alle Stufen hoch! Wie jeden Tag gab es in Kubrat Lunch in der Schulkantine, das Essen war an diesem Tag sehr lecker, sonst eher nicht so. Die Hähnchenteile, die wir an anderen Tagen bekamen, sahen aus wie vom Bus überfahren und nicht mehr einzelnen Körperteilen zuzuordnen, aber am Ausgang der Kantine war­tete ein Automat mit hervorragenden Lavazza-Kaffee auf uns. Den hätte ich gern abmon­tiert und mitgebracht.

Danach gab es den obligatorischen Empfang beim Bürgermeister mit Austausch von Geschenken, ein bisschen Projektarbeit zum Thema Präambel und Filmszene und einen weiteren Ausflug in einen Nachbarort mit 400 Einwohnern, wo uns sehr alte Damen köstlich bewirteten und traditionelle Tänze vorführten. Am Ende durften die Mädchen die alten Trachten anprobieren. Wunderschön. Abends sind wir im Restaurant Viva Essen gegangen und hatten das Gefühl, schon mindestens eine Woche hier zu sein.

Mittwoch war Ausflugstag. Zuerst besichtigten wir eine Felsenkirche, dann fuhren wir fuhren ca. 2,5 Stunden nach Veliko Tarnovo, die alte Hauptstadt Bulgariens. Ein Rundgang durch die Festung führte uns diesmal ungezählte Stufen zu einer Kirche hoch, die allerdings nur künstlerisch ausgestaltet und nicht als Kirche genutzt wurde. Nach einer Führung kreuz und quer durch die malerische Altstadt, einem sehr leckeren Mittagessen mit Panoramablick und der Gelegenheit, schnell ein paar Souvenirs zu kaufen, wurden wir ins Mini-Bulgarienland verschleppt, obwohl es sehr heiß war und alle schon richtig KO. Für den Spaziergang entlang der Donau in Ruse war dann nur noch wenig Zeit und die Sonne begann schon unterzugehen. Zurück in Kubrat aßen wir wieder ein paar Kleinigkeiten im Viva und freuten uns schon auf unsere Hostel­-Betten. Einige liefen glatt von der Schule oder dem Restaurant schnell ins Hostel, um zur Toilette zu gehen. So schlimm waren unsere Nasszellen gar nicht – im Vergleich.

Donnerstag wurde es ernst, wir hatten eine Menge Projektarbeit vor uns. Die Schüler\*in­nen mussten für die Filmszene proben. Sechs Schauspieler\*innen aus sechs Ländern, die fast alle keine große Lust dazu zeigten. Wir einigten uns auf die gleichartige Umsetzung der Präambel in den sechs Schulen: Keine Lesezeichen mit dem Präambel Text, sondern die Schüler\*innen wollten lieber Sticker mit den Schlagworten Respect, Honesty, Free­dom, Acceptance und Justice. Auch der türkische Vorschlag mit einem Kalenderblatt für alle Klassenräume mit dem Präambel Text wurde angenommen. Und soweit möglich soll eine Wand in der Schule innen oder außen mit dem Präambel Text gestaltet werden. Der Kunst-Workshop der Schüler\*innen zu diesem Thema war wenig ergiebig, so dass wir die schon fertigen Sticker der portugiesischen Schule übernahmen. Nach dem Mittagessen gab es einen Workshop mit einem Vertreter der Roma zum Verhalten von Zeugen von diskriminierenden Verhalten in den sozialen Medien. In Anschluss arbeiteten die Lehrer am Abschlussbericht und die Schüler lernten bulgarische Tänze. Nach getaner Arbeit ging es für die Lehrer in ein Paralleluniversum. Die Nichte von Nina hatte uns eingeladen und inmitten der teils verfallenen, teils sehr improvisierten Häuser mit sehr üppigen Gärten wurden wir in ein Luxus-Gästehaus mit Swimming-Pool und Jacuzzi, Sauna, Disco, mit edel gepflastertem Boden und reichhaltigem Buffet geführt. Wer hier Urlaub machen würde, wollte ich mir lieber nicht vorstellen. Auch taten uns die Nachbarn leid, die unsere sehr laute Musik mitanhören mussten.

Auch der letzte Tag war randvoll mit Programm. Nach dem obligatorischen WG-Frühstück mit Tischdecken und Abwasch fuhren wir zuerst nach Razgrad der Provinzhauptstadt. Einige der Gäste brauchten für den Rückflug PCR-Tests, weil nicht geimpft. Ach ja, Corona – da war doch was. Seit der Ankunft in Kubrat habe ich kaum noch mal eine Maske gesehen oder selbst getragen. Wir saßen oft in ungelüfteten Räumen sehr eng zusammen und herzliche Umarmungen gehören auch zum Erasmus-Programm dazu. Sehr leichtsinnig, aber immerhin war ich schon zum vierten Mal geimpft. Dann trafen wir den stellvertretenden Gouverneur der Stadt im Plenarsaal. Die Koordinatoren auf dem Podium machten alle einen sehr müden Eindruck und die Schüler\*innen spielten auf ihren Handys, während die unermüdliche Nina einmal mehr alles übersetzte. Dann ging es noch ins Trainingscamp und ins Stadion der besten bulgarischen Fußballmannschaft.

Ein bisschen zu viel des Guten für meine Begriffe. Nach dem Mittagessen in der Schulkantine mussten die Schauspieler wieder üben, die anderen konnten einkaufen gehen. Im Ort kannten uns schon alle und wir wurden sehr hilfsbereit und freundlich bedient. Dann wurde die Filmszene in Abwesenheit des Publikums gefilmt und uraufgeführt. Die anschließende Diskussion des Publikums ergab zwei unterschiedliche Lösungen für die Konflikte am Arbeitsplatz. Diese wurde noch improvisiert gespielt. Und dann bereiteten sich alle auf den großen Abschlussabend vor. Neben dem reichhaltigen bulgarischen Buffet bauten wir Gäste unsere mitgebrachten Speisen aus Deutschland, Frankreich, der Türkei, Estland und Portugal auf. Dann begannen die Bulgaren mit landestypischen Tänzen, Gesängen und Gebräuchen. Jedes Gastland musste auch etwas vorführen, vorsingen oder vortanzen. Wir versuchten uns mit der sehr kurzen Vorführung von „Der Mai ist gekommen“. Dann hatten wir uns endlich unsere Zertifikate und weitere Geschenke verdient. Es war die Zeit für die Abschlussrede gekommen, in der ich kurz und hoffentlich etwas witzig die drei Projektjahre Revue passieren ließ. Endlich ging es raus aus der völlig überhitzen Turnhalle auf die Wiese. Dort erwarteten uns Tänze, die die Esten an Mittsommer erinnerten. Mädchen in weißen Kleidern und mit Blumenkränzen tanzten zum großen Lagerfeuer, bis nur noch wenig davon übrig war. Dann gab es ein richtiges Feuerwerk und die Mutigen durften über das Feuer springen, um sich Gesundheit für das nächste Jahr zu sichern. Ein unglaublich schöner Abschluss unseres Projekts. Die Bulgaren gaben alles und noch mehr Herzlichkeit.

Nun musste alles ganz schnell gehen, denn am nächsten Morgen starten die Esten die 23-stündige Rückreise um 2:25 Uhr in der Nacht mit einer Busfahrt nach Sofia, wir folgten um 3:00 Uhr mit einer Busfahrt nach Varna und die anderen drei Gruppen folgten um 8:00 Uhr mit einer Busfahrt nach Bukarest. Jetzt sind alle wieder gut gelandet. Nicht nur wir, sondern vor allem Nina könnte ein verlängertes Wochenende zur Erholung gebrauchen. Aber Montag geht die Arbeit wieder los. Außer für Aline aus La Réunion, die direkt zum nächsten Meeting nach Luxemburg durchstartet.

Susanne